Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 9 (1931)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4 Mariastein, Oktober 1931 9. Jahrgang

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1931

30. Okt. bis 2. Nov.: Für Jünglinge.

5.—8. Dez.: Für Jungmänner.

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Gottesdienst-Ordnung

25. Okt.: 12. Sonntag nach Pfingsten, zugleich das Jesu Christi Königsfest. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Weihegebet, Segen und Salve in der Gnadenkapelle.

28. Okt.: Fest der Apostel Simon und Juda. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

30. Okt.: Beginn der Exerzitien für Jünglinge und Jungmänner.

31. Okt.: Kirchweihe der Basilika von Mariastein. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. Weil Vigil von Allerheiligen ist gebotener Fast- u. Abstinenztag Abends 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.

1. Nov.: Fest Allerheiligen. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr: Feierl. Vesper des Festes, nachher Totenvesper und Libera.

2. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen oder Allerseelen. Von halb 6 Uhr an sind hl. Messen. Alle Gläubigen können an diesem Tage nach Empfang der hl. Sakramente durch jeden Kirchenbesuch mit Gebet nach der Meinung des hl. Vaters jedesmal einen vollkommenen Ablaß gewinnen, ähnlich wie an Portiunkula. 8.30 Uhr: Feierliches Requiem mit Libera. Nachmittags 2 Uhr: Schluß der Exercitien mit Te Deum und Segen in der Gnadenkapelle.

3. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Wohltäter und Stifter des Klosters und der Basilika.

4. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereins.

8. Nov.: 24. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

9. Nov.: Kirchweihe der Laterankirche in Rom. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

13. Nov.: Fest aller Heiligen des Benediktiner-Ordens. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. An diesem Tage kann in Mariastein unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

14. Nov.: Gedächtnis aller Verstorbenen aus dem Benediktiner-Orden. 8.30 Uhr: Requiem und Libera.

15. Nov.: 25. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

17. Nov.: Fest der hl. Gertrud der Großen, Aebtissin aus dem Benediktiner Orden. Zweite Patronin der Basilika von Mariastein. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. An diesem Tage kann in Mariastein unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

21. Nov.: Fest Maria Opferung. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

22. Nov.: 26. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

Exerzitienkurs in Mariastein über Allerheiligen

Derselbe wird gehalten für Jünglinge und Jungmänner vom 30. Oktober abends bis 2. November nachmittags. Allerheiligen und Allerseelen laden ganz besonders ein zu stiller Einkehr in sich selbst. Wer Zeit hat benütze diese Gnadenzeit.

Betende Mütter

Nachträgliche Bettagsgedanken von Hilarius.

Warum nachträglich? Ja, müssen wir denn für unser teures Vaterland nur am dritten Septembersonntag beten, sühnen und danken? Oder verdient der liebe Gott, der über unser Sein oder Nichtsein urteilt, nicht während des ganzen Jahres unsern wohlgemeinten Dank?

Irgendwo im Schweizerländli begab sich vor wenigen Wochen ein Feriengast zum Sonntagsgottesdienst. Ein steiler Weg führte ihn zum Bergkirchlein. Wandte er seinen Blick rückwärts, so tat sich ihm ein unvergleichlicher Blick auf einen Schweizersee auf. Er stand an einem jenem Punkte, die uns zeigen, wie herrlich unser liebes Vaterland ist. Und im Herzen! Gott danken, daß er einem die Schweiz zur Heimat gegeben hat!

Und wie dieser Kirchgänger so weiterging, holte er ein betagtes Mütterlein ein, das den steilen Pfad langsam und mühsam hinaufstieg, in der linken Hand das Gebetbuch tragend. Sie grüßten einander und auf die Frage: „Warum gehen Sie trotz Ihres Alters doch sonntäglich zur Kirche?" sagte sie schlicht: „I ha sechs Chind i der Welt usse, da han i viel z'bete!"

Was kann es Aehnlicheres geben auf der Welt, wie eine betende Mutter. Hat nur jene Mutter zu beten, die in der gefahrvollen Fremde ihre Kinder weiß oder doch auch jene, die tagtäglich die Kindesfehler zu tadeln hat? Eines möchten wir doch deutlich sagen: Klagen vielleicht nicht gerade jene Mütter über die gefehlte Jugend, über die Undankbarkeit der Jugend, die selber nie daran gedacht haben, Gott gegenüber dankbar zu sein, die schon lange nicht mehr an Gott gedacht und zu Gott gebetet haben? Unserer Zeit tut nichts so not, wie betende Mütter. Eine gute Mutter kann ohne persönliches, wie Familiengebet kaum glücklich sein und trotz Kummer und Sorgen, die jeder Familie blühen, dennoch Gott treu ergeben sein. Aber es kommt eben auf die Gesinnung an. Daß diese bei mancher Frau und Mutter, die nicht so viele Kirchengänge aufzuweisen hat, wie eine andere, doch eine edle und fruchtbringende sein kann, das zeigt das tägliche Leben fortwährend. Denken wir an Mütter, die der lieben Ordnung im Hauswesen und um der Kinder willen, kaum von Hause wegkommen, aber doch im Herzen beten für die Familie und die in ihrer Bescheidenheit allen Menschen ehrlich gegenüber treten, die nicht Neid, Haß und Feindschaft kennen. Mit dem möchten wir jene Mütter in Schutz nehmen, die trotz unaufdringlichem Aeußern doch betende Mütter und Erzieherinnen sind, die das Glück in der Familie allein suchen und es auch verstehen, es dort mit aller Liebe zu erhalten. Mütter, die ihren Besuch im Gottesdienst, im Beichtstuhl und an der Kommunionbank nicht zur mechanischen Gewohnheit machen, sondern die tiefer und innig beten für Gatte und Kinder, für das Wohl ihrer Familie, der Gemeinde und des Heimatlandes, die Beispiele ihren Kindern sein wollen, die nach dem Gottesdienste wieder gern und schnell in ihren geordneten Hausstand heimkehren, die am eigenen Herde und in der eigenen Familie sich restlos glücklich fühlen, diese Mütter sind Vorbilder und nachahmenswert! Wie manche Mutter betet zu Hause, bei der Arbeit oder am Bettchen des gesunden wie kranken Kindes, oder kürzt sich in

Abwesenheit des Vaters: bei der Arbeit oder beim Vergnügen das kleinbemessene Ruhestündchen, indem sie betet. Für wen? Sicher für die Kinder. Es ist auch heute noch so, daß Kinder, die in aufrichtigem Gebete Gott anempfohlen werden, nicht verloren sind und nicht als schwankendes Rohr im Sturme der Zeit stehen. Viele, die den Stürmen des Lebens getrotzt haben, die immer wieder sichern Boden unter den Füßen hatten, werden uns sagen, das Beste, was mir das Leben verliehen hat, hat mir das Elternhaus gegeben und vor allem ein ehrlich betendes und alle ihre Kinder gleichliebendes Mutterherz.

Unsichtbar haben die Eltern in mir einen Grund gelegt, der mir immer Halt und Stütze war. Das vermögen aber nur die Eltern zu tun, die Verbindung haben mit Gott, die für ihre Kinder zu Gott beten und deren leuchtendes Beispiel in allen Dingen zu geben verstehen. Die Sorge um die heutige Jugend ist groß. Es wird ja außerordentlich viel für die Jugend getan. Das Beste aber haben wir für unsere Jugend getan, wenn diese zu Gott beten kann: „Ich danke dir, lieber Gott im Himmel, daß du mir eine betende Mutter schenktest." — Also schätzen wir die Mutter als eine Priesterin Gottes. Achten wir Mütter, die beten, erbaulich und demütig beten. Es gibt deren noch viele. Beten kann man überall und auf verschiedene Weise. Die Gesinnung wird hier eben ausschließlich maßgebend sein. Und wie schön ist es jeweilen im Monat Mai, wo unsere Mütter mit ihren Kleinkindern an der Hand, zu Maria flehen um ihren Schutz und Schirm und wenn im Monat Oktober manche Mutter, ohne es an die Glocke zu hängen, zu Hause täglich die Perlen des Rosenkranzes durch ihre müden Hände gleiten läßt und mit freudigem Herzen die Rosenkranzkönigin verehrt und sie um ihren Beistand bittet. Ja, es gibt doch noch viele Mütter, die nicht beten, um gesehen zu werden; denn das Gebet soll nicht eitel, sondern gottergeben sein. Wie konnte Maria, die allüberall unser Vorbild zu sein hat, in ihrem stillen Kämmerlein beten! Der Engel Gottes fand sie dort auch. So wird jedermann, besonders die betende Mutter durch ihre häusliche Betrachtung Erhörung bei Gott finden können. Männer, ehret das Gebet eurer Frauen; Kinder, danket für das treue Mutter-Gebet und ahmet es nach! Und ihr, Politiker und Führer aller Art, hört: Unser Vaterland verdankt Großes der betenden Frau und Mutter. Beten auch wir Männer, daß immer mehr edle Frauengestalten, trotz vieler häuslicher Pflichten noch Zeit finden, für das Wohl und Wehe unserer Heimat zu beten!

Eine betende Mutter verzweifelt auch am gefehltesten Kinde nicht. Wie leuchtet uns da die hl. Monika als Vorbild voran? Vergessen wir nie, zur Muttergottes zu beten, sie hilft uns. Innige und heiße Gebete vernahm in diesen vielen Jahren schon die Gnadenmutter im Stein. Mutter, glaubst du dich in deiner Trübsal ganz verlassen, vergiß nicht, eine Wallfahrt nach dem Muttergottesheiligtum in Mariastein zu unternehmen. Dort bete und bitte! Maria hilft dir in deinem Leid. Maria, gib uns noch viel mehr betende Mütter!

Abend in Mariastein

Blaß funkelt die Landskron im scheidenden Rot;
Die Sonne versinket, ein Tag ist tot;
Da grüßet vom Kloster ein frommer Gesang,
Es bebet die Seele so freudig-bang:
„Salve Regina,
Mater misericordiae . . .
O clemens, o pia,
O dulcis, virgo Maria!“

Ob Mariastein noch ein Schwalbenflug —
Bei Flüh noch ein betender Pilgerzug
Drängt aufwärts, so lange der Tag noch glüht
Und singet im Schreiten ein wundersam' Lied:
„Salve Regina,
Mater misericordiae . . .
O clemens, o pia,
O dulcis, virgo Maria!“

Doch dunkler und dunkler erglänzet der Plan;
Es fangen die Glocken zu läuten an,
Und Glocken- und Pilger- und Mönchsgesang
Durchbeben die Seele so freudig, so bang:
„Salve Regina,
Mater misericordiae . . .
O clemens, o pia,
O dulcis, virgo Maria!“

Gnadenbilder und Kapellen, die grosse Verbreitung haben

(Fortsetzung.)

Die Franzosen lieben die außergewöhnlichen Namen der Marienbilder, denen sie auch ungewöhnliche Darstellungen gaben. Dadurch suchen sie die Volksandacht besonders auf diese Neubenennungen aufmerksam zu machen und gegenüber alten Wallfahrtsorten anzuziehen.

Solcher Art ist das berühmte Gnadenbild Issoudun im Erzbistum Bourges. Die Statue zeigt Maria stehend und vor ihr auf der Erde stehend das Jesuskindlein im Alter von etwa zehn Jahren Beide tragen auf der Brust ihr eigenes Herz wiedergegeben. In Rom zuerst verboten, wurde dieses Gnadenbild in der Folgezeit sehr verehrt und besucht. Es nennt sich „Unsere Liebe Frau vom heiligsten Herzen“ (Notre Dame du Sacré-Coeur) und ist Patronin in Schwierigkeiten und verzweifelten Lebenslagen (Patronne des choses difficiles désespérées). Die an dieser Stätte geborene Gesellschaft der Missionäre des heiligsten Herzens pflegen die Wallfahrt zum wundertätigen Bilde, das 1869 auf Befehl Pius IX. feierlich gekrönt wurde. Seine Nachbildungen sind in Belgien und Holland verbreitet: Lierre (Belgien), Averbode und Sittard (Holland). Am letztgenannten Orte wurde die Nachbildung durch die Ursulinerinnen

1867 besorgt. Im Jahre 1873 krönte der Bischof von Roermond dieselbe mit zwei Kronen. 1879 fand die Weihe der neuen Kirche statt Zu Aachen in der Klosterkirche vom armen Kinde und zu Holy Hill in Wisconsin, Nordamerika (Vereinigte Staaten) beachtet man weitere Kopien dieses merkwürdigen Wallfahrtsbildes.

Die schwarze Holzstatue zu Hal (Diva Virgo Hallensis) aus der Zeit um 1200 (Marchal) begründete die nach ihr genannte Bruderschaft mit Kapellen zu Valenciennes (1421) und Condé (1425).

Das Bild der kindstillenden Madonna soll von der hl. Elisabeth von Ungarn geschenkt worden sein. Nach Hal kamen im 16. Jahrhundert am ersten Septembersonntage die Prozessionen der zwölf gelobten Städte. Die Stadträte gingen denselben entgegen und führten sie zum Gnadenbilde. Jede Prozession widmete der Muttergottes ein Kleid. Als aber die Zahl dieser Geschmeide übergroß geworden, bürgerte sich der Brauch ein, daß die Wohltäter gegen eine Opfergabe eines der vorhandenen Madonnenkleider liehen und dieses auf den Gnadenaltar legten. Zu den vielen Besuchern des eben genannten reichbeschenkten Gnadenortes Hal zählte u. a. auch der Landesherr Ludwig XI. († 1483). — Die jetzige Muttergotteskirche entstand in den Jahren 1341—1409.

Guadalupe. Am Südfuß der Sierra de Guadalupe und an der Vereinigung der beiden Flüsse Tlalnepantla und Remedios, 45 Kilometer nördlich von der Hauptstadt Mexiko, liegt Guadalupe-Hidalgo, der Bezirkshauptort. Dort thront 42 Meter über der Stadt, zum Tapeyacahügel ansteigend der berühmteste Wallfahrtsort, das Nationalheiligtum Mexikos, U. L. Frau von Guadalupe (französisch Guadelupe oder Guadaloupe), auch Unsere Schutzfrau der Indianer genannt (Nuestra Sennora Protectora de Indios).

Ursprung. Maria erschien auf jener freien Höhe 1531 einem Indianer und beauftragte ihn, für den Bau einer Muttergotteskirche zu sorgen. Im Winter fand er an genannter Stätte die schönsten Blumen, die auf den Ort der künftigen Wallfahrt hinweisen sollten. Auf sein Gebet ward der kranke Oheim dort gesund und wunderbarer Weise kam er plötzlich in den Besitz des heute so hochverehrten Gnadenbildes von Guadaloupe. So die Legende.

Nach verschiedenen kleinern Gotteshäusern entstand 1895 die jetzige großartige Muttergotteskirche. An den Barock des Freistaates angelehnt, zählt sie drei Schiffe, die mit dem fast ebenso langen Querhaus beinahe ein griechisches Kreuz bilden. Ueber der Vierung erhebt sich die hochragende Kuppel, die nach außen mit den vier achteckigen, ebenfalls gekuppelten Ecktürmen, ähnlich wie in Saragossa, ein edelstes Gesamtspiel und in der reichen Architektur der gesäulten Portale und obern Turmgeschosse eine Gliederung von feinster Grazie erhält. Der Himmelskönigin auch ein Tempel wie ein Fünklein von Himmelsschönheit.

Das goldstrotzende Innere der hochstrebenden Basilika, von mächtigen, mit Kompositsäulen gegliederten Pfeilern getragen, leitet zum Mittelpunkt des Chorhauptes, wo in außerordentlicher Kühnheit der breite und engelgekrönte, marmorene Hochaltar sich wirkungsvoll erhebt. Oben in der Wolkenglorie, wie vom unendlichen Engelskranze umschwebt, in einer Glanzengelsmandorla, das Bild der heiligsten Dreifaltigkeit in über Lebensgröße. Im mittleren baldachinierten Throneinbau das Gnaden-

bild U. L. Frau von Guadalupe, ungefähr 2 Ellen hoch. Haupt und Hände sind in Oelfarbe ausgeführt, der blaue Mantel, den die Gottesmutter trägt, in Aquarell, das übrige ist, wie die Engel und Wolken, welche die Figur umgeben, in Tempera gehalten. Das Bild hat Aehnlichkeit mit der im gleichnamigen Guadalupe inmitten im spanischen Estremadura verehrten Holzstatue.

Das Gnadenbild von Guadalupe Mexikos ist Patronin des wunderschönen, leider immer unruhigen Landes. Benedikt XIV. genehmigte 1757 das Offizium B. M. V. de Guadalupe, das für jene Gegenden gilt. Leo XIII. ließ das wundertätige Bild krönen und verfaßte über es ein Gedicht. Sein blauer Mantel umhüllt das Gesicht der Holdseligen. Sie ist ohne Kind, faltet die Hände, steht auf der Mondsichel, die ein Engel hält und ist von Sonnenstrahlen umflossen. Ihr silberner Thron im Hochaltar wiegt 350 Mark (alte germanische Gewichtseinheit, zwei Drittel des römischen Pfundes, das 327,45 gr zählte, somit zwischen 196 und 280 gr sich bewegt) d. h. etwa 84 kg. Ihre zu Paris angefertigte Krone kostete nur an Arbeitslohn an die 30,000 Mark (47,500 Fr.)

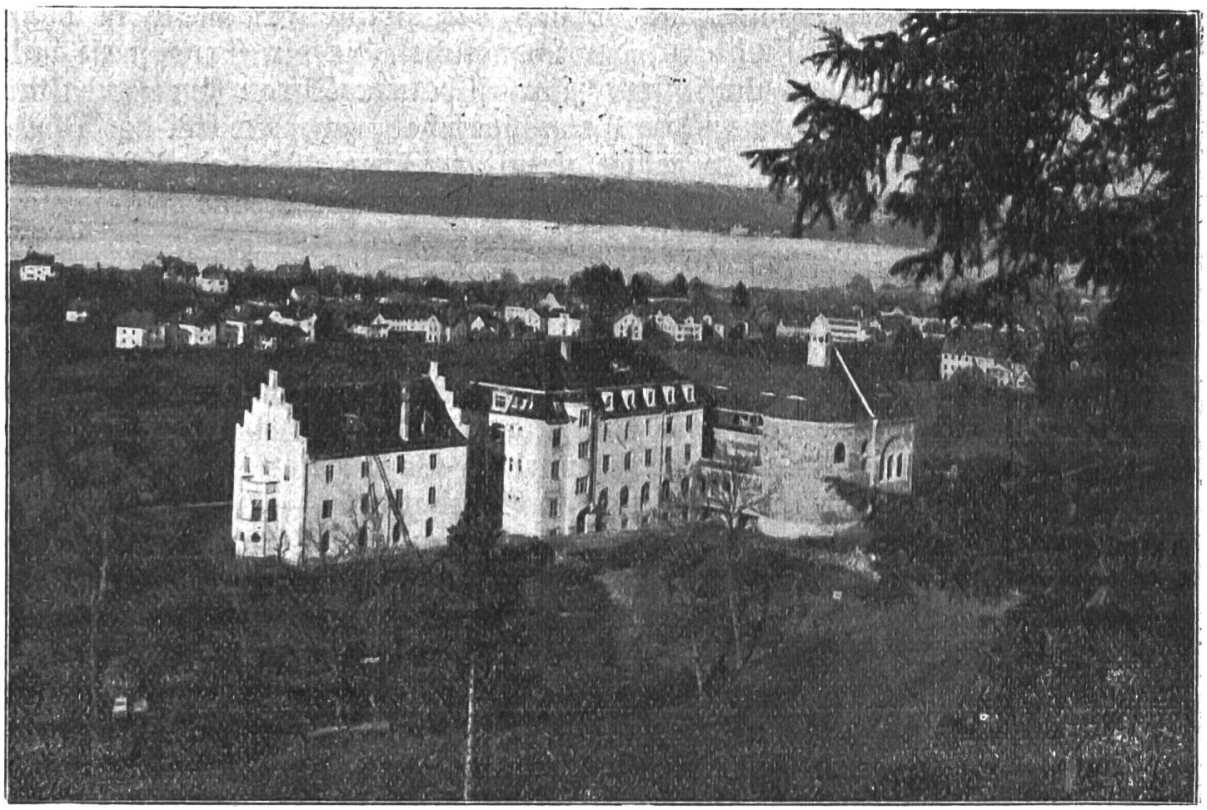
Das hochberühmte Muttergottesbild von Guadalupe hat rasch im ganzen ehemaligen Kaiserreiche Verbreitung gefunden. Kaum ein Gotteshaus ohne eine Nachbildung desselben. Sehr verehrt werden diejenigen zu Pacasmayo (1560), zu Lima, zu Potosi in Peru (1601), zu La Plata in Argentinien, zu Bannos und Guapulo (1586), die 1644 zur Patronin des Ecuadorischen Heeres ernannt wurde. Von dieser Statue stammt diejenige des berühmtesten Gnadenortes Ecuadors ab — Quinche. Die 62 cm hohe Nachbildung kam vom ersten Standorte Oyacachi 1604 nach Quinche (21. Nov.) und erhielt den Namen U. L. Frau von Mariä Opferung. Die 1630 erdbebenzerstörte Kirche wurde 1869 wieder aufgebaut. Nach alter Gepflogenheit der italienischen, französischen und spanischen Städte, wurden bei Pestausbrüchen, bei Krieg oder sonstiger allgemeiner Not, die Gnadenbilder von ihren Sitzen genommen, in feierlichen Prozessionen in andern Stadtkirchen, ja sogar in solchen benachbarter Städte, zu drei- und neuntägigen Andachten aufgestellt. Diese Sitte treffen wir auch beim Muttergottesbild von Quinche in Mexiko, das oft nach Quito und andere Orte kam, z. B. schon 1632.

(Fortsetzung folgt.)

Könige beim Christkönig und seiner Mutter

Eine der sieben Freuden Mariens, die immer wieder das Leid der sieben Schmerzen in etwas milderten und versüßten, war die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland. Der Erlöser Israels, der Retter des auserwählten Volkes war geboren. Engel Gottes hatten auf Bethlehems Fluren seine Menschwerdung verkündet. Zum Besuch und zur Anbetung eilten die Hirten, die Vertreter des Arbeitervolkes freudigen Herzens herbei. In den Staub der Erde niedergeworfen, bekennen sie ihren Glauben an die Gottheit ihres neugeborenen Königs, beten ihn an, danken ihm für sein Kommen und die Gnade der Offenbarung und Berufung. Mit dem Primizsegen des ewig Hohen-Priester und der Ordnung Melchisedechs kehren sie freude- und glückstrahlend zu ihren Herden zurück. Auch die

Mutter Christi hatte sich sichtlich gefreut über den kindlichen Glauben und die dankbare Liebe der ersten Anbeter aus dem Judenvolke. Ohne Zweifel sind ihrem Beispiel noch verschiedene andere Volksgruppen gefolgt, aber auffallend und bedauerlich war, daß die vornehme und reiche Welt, die Gesetzeslehrer und Führer des Volkes, die Intelligenz, die Regierungsmänner, der König und sein Hofstaat nicht kommen zur Huldigung, sondern für einen solch niedrigen und schwachen Messias nur ein spöttisches Lächeln und ungläubiges Achselzucken hatten. Warum? Weil sie nicht wollen, daß er über sie herrsche. Wir wollen frei und unabhängig sein von höherer Macht und Autorität.



St. Gallus-Stift von hinten

Da die Juden die angebotene Gnade verscherzen, ruft der Christkönig durch einen wunderbaren Stern die Heidenwelt zu seinem Gnadenthron. Und merkwürdig, hier kommt nicht die Vertretung des niedern, armen Arbeitervolkes, auch nicht eine Abordnung einer Volks- oder Regierungspartei, hier kommt die Regierung selbst, in corpore; es kommen weise, gelehrte, sternkundige Männer; Männer der Wissenschaft und Bildung; es kommen reiche, angesehene Herrscher und Autoritäten der Völker und Staaten; es kommen mächtige Fürsten und Könige mit großem Gefolge, in orientalischer Pracht und reichem Aufwand, sodaß Jerusalems König Herodes erschrak und die ganze Stadt mit ihm. Und diese Magnaten und Regenten der Völker, diese „Großen und Größen der Welt" beugen ihre Knie vor einem kleinen, armen und schwachen Menschenkind, gemäß der Prophezeiung: „Und es werden ihn anbeten alle Könige der Erde und alle Völker ihm dienen." Und warum sind sie so weit hergekommen, unter so viel Opfern an Zeit und Geld und Interessen für ihre Familien und ihr Volk und knien sich nieder zur Anbetung und Danksagung und

bitten um Gnade und Segen des Himmels? Weil sie glauben, das Kind zu Bethlehem ist der Schöpfer und Herr der Welt, ist der König der Engel und Menschen, ist der ewige, unerschaffene, unabhängige, allmächtige, heilige Gott; weil sie glauben, alle irdischen Könige und Richter des Volkes sind erschaffene, also abhängige, Rechenschaft schuldige Menschen, sind arme Sünder, die einen Heiland und Erlöser brauchen, die zur guten Regierung der Untergebenen Gottes Gnade und Segen nötig haben, weil sie glauben an des Psalmisten Wort: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute umsonst." Zur Anerkennung der absoluten Herrschaft des Christkönigs opfern sie ihm das Gold der Liebe, als Ausdruck ihres Glaubens an seine Gottheit streuen sie ihm den Weihrauch

St. Gallus-Stift von Westen

des Gebetes und zum Bekenntnis seiner leidensfähigen Menschennatur bringen sie ihm die bittere Myrrhe dar. So glauben und bekennen, so lehren und darnach handeln, so leben und dafür sterben jene heidnischen Könige aus dem Morgenland, die hl. drei Könige, wie das Volk sie genannt.

Und Maria, die Mutter des Christkönigs, freut sich innig und riesig über diesen starken, lebendigen Männerglauben, über diese demuts- und opfervolle Huldigung der weltlichen Herrscher und Könige; sie hebt ihnen voll Liebe und Freude das göttliche Kind hin und der große Friedensfürst, auf dessen Schultern die Herrschaft der Welt ruht, segnet seine Stellvertreter und ihre Regierung, ihre Länder und Völker; er belohnt ihnen überreich ihre Opfer des Glaubens und Gebetes. Sie kehren auf einem andern Weg zurück, als sie gekommen, nicht mehr als Heiden, als Kinder der Finsternis, sondern als Kinder des Lichtes, des wahren Glaubens. Sie gehen heim zur Arbeit für den Christkönig. Für ihn wollen sie leben und sterben in dankbarer Liebe und Treue für die erhaltene Gnade, sie werden Apostel des Glaubens.

Mit Recht können wir die Huldigung und Anbetung der Weisen aus dem Morgenland als ein herrliches Christkönigsfest bezeichnen, das ihnen zum Heil und Segen gereichte, während die Glaubensverweigerung der Juden zu ihrem Fall und Verderben führte.

Und seither sind ungezählte Könige und Kaiser auf ihre Herrscherthrone gestiegen und haben mit Weisheit und Macht oder mit Willkür und Gewalt die Zügel der Regierung geführt, da zum Segen, dort zum Verderben der Völker, wie ein Nero, ein Julian der Apostat, ein Heinrich VIII. von England, ein Napoleon. Die Geschichte erzählt von berühmten Dynastien und Herrschergeschlechtern. Sie haben wenig rühmlich geendet, ihre Throne sind längst gestürzt, ihre Reiche aufgelöst oder verteilt und ihre Szepter auf Fürsten oder Republik-Präsidenten übergegangen. — Wie viele Kronen und Szepter sind nur seit dem großen Völkerkrieg gefallen und wie viele Kabinetts- und Regierungswechsel haben wir in den letzten zehn Jahren erlebt! Mit Schimpf und Schande oder mit List und Gewalt wurden die Herrscher zur Abdankung gezwungen. Welches ist wohl der tiefste Grund? Weil sie Christus nicht als ihren Herrn und König anerkennen und ihre Herrschaft nicht nach seinem Willen und Gesetz führen wollten. Wer immer als Oberer und Vorgesetzter, sei er Familienvater oder Gemeindevorsteher, sei Regierungschef oder Republikspräsident, sei er König oder Kaiser, das Königtum Christi nicht anerkennt, und seine Autorität mißbraucht gegen Gottes hl. Willen, wird über kurz oder lang seine Herrschaft verlieren und gerichtet sein und werden. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."

O Maria, Mutter des Christkönigs, erflehe allen weltlichen Herrschern und Regierungen, allen Vorstehern und Vätern diese Einsicht, daß sie Christus als ihren König anerkennen und die ihnen vom Christkönig übergebene Gewalt und Autorität nach seinem Willen anwenden, wie es die hl. drei Könige getan. P. P. A.

Die feierliche Krönung des Muttergottesbildes von Notre Dame de la Garde in Marseille

unter Teilnahme von zwei Kardinälen, fünfzig Bischöfen und einer in die Hunderttausende gehenden Volksmenge.

J. G. Wer je in jüngern Jahren in Frankreichs sonnigem Süden geweilt, oder späterhin auf einer Pilgerfahrt zu Unserer Lieben Frau am Fuße der Pyrenäen die große Handels-Metropole am Mittelländischen Meer — Marseille — besucht hat, dem wird der unvergleichliche Anblick von Notre Dame de la Garde zeitlebens in andächtiger Erinnerung bleiben.

Auf einer Anhöhe, unmittelbar in des Meeres Nähe, Stadt, Landschaft und die weiten Fluten majestätisch überragend, steht ein Gotteshaus, Maria geweiht, schlank zum Himmel ragend, auf dessen Turmesspitze die Mutter mit dem Kinde, deren Bild in dieser Kirche seit Jahrzehnten gläubigen Herzens verehrt wird, treue Wache hält. C'est Notre Dame de la Garde. Es ist das Wahrzeichen von Marseille. La bonne mère, wie die Südländer es nennen.

Dieses Gnadenbild ist nun vor kurzer Zeit gekrönt worden. Was das bedeuten will, wissen alle jene, etwa 30,000 an der Zahl, welche vor einigen Jahren dabei gewesen waren, als ein anderes Gnadenbild, in unserer eigenen Nähe, jenes Unserer Lieben Frau im Stein, vom damaligen apostolischen Nuntius bei der schweizer. Eidgenossenschaft, Msgr. Luigi Maglione, ebenfalls gekrönt worden ist.

Der feierliche Akt im Süden wurde von einem besondern päpstlichen Legaten, S. E. Kardinal Maurin, einst ein bescheidener Vikar in einem der volksreichsten Quartiere dieser kosmopolitischen Weltstadt, selber vorgenommen. Fünfzig Bischöfe umgaben den Vertreter des Heiligen Vaters. Die Teilnahme des Volkes ging in die Hunderttausende. Mit dem Dichter konnte man ausrufen: Wer zählt die Scharen, wer die Namen, die alle hier zusammen kamen!

Fischersleute und Blumenmädchen aus den großen Markthallen, Schafhirten in ihrem eigenartigen Gewande, Frauen und Töchter von Arels in ihrer schmucken Nationaltracht, à l'arlesienne, Volks-Deputationen von Nizza, Avignon und selbst von Montpellier — sie alle gaben der imposanten Prozession, welche die gekrönte Statue von der Kathedrale zum Meeresstrande geleiteten, ein charakteristisches, farbenfrohes und echt südländisches Gepräge. Ursprünglich war vorgesehen, daß die Prozession ihren Weg durch die Straßen der Stadt nehmen sollte, die Bewilligung hiefür wurde jedoch vom sozialistischen Bürgermeister kurzerhand verweigert.

Am Ufer angekommen, wurde das Gnadenbild auf einen in weißen und blauen Farben drapierten Dampfer getragen, sodann inmitten einer doppelten Reihe blumengeschmückter Fahrzeuge, wie im Siegeszuge, dem alten Hafen entlang geführt und hierauf unter dem Geläute aller Kirchenglocken, dem dröhnenden Donner der Geschütze und der Begeisterung einer unüberblickbaren Volksmenge, wieder ans Land, hinauf auf die Anhöhe, in sein eigenes Heim, die Basilika von Notre Dame de la Garde, zurückgebracht.

Meeresstern, wir Dich grüßen!

Denk an das Bild

In Graz lebte vor vielen Jahren eine fromme Familie mit einer Tochter, welche sich in der Blüte ihrer Jahre der gefährlichsten Eitelkeit hingab. Alles Bitten und Mahnen der frommen Mutter, alle Strenge des Vaters halfen nichts. Jülchen wollte nun einmal die schönsten Kleider, den schönsten Schmuck, recht oft Gesellschaft und Tanz haben, sonst grämte sie sich ab, daß man Krankheiten befürchtete. Die fromme Mutter weinte manche Träne über den Weltsinn ihrer Tochter. Sie fand kein Mittel dagegen als Belehrung und Gebet, denn allzu große Strenge wäre bei der herrschenden Empfindsamkeit der Tochter eher schädlich gewesen.

Eines Tages nun kam von einer befreundeten Familie eine Einladung zu einem Hausball. Wer war froher als das Töchterchen; wer besorgter als die Mutter! Sie durften die Einladung nicht wohl ablehnen. Julie putzte sich auf alle Art und Weise, trotz der Einrede der Mutter. Der Abend kam, man begab sich auf den Ball. Doch kaum hatten die

Eltern mit ihrer aufgeputzten Tochter die Schwelle des Tanzsaales überschritten, sank die Tochter, zum großen Schrecken der Eltern in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, bat sie die Eltern, mit ihr nach Hause zu gehen. Es sei ihr nicht möglich, hier länger zu verweilen. Bevor sie den Tanzsaal verließ, tat sie nochmals einen Aufblick und brach in einen Strom von Tränen aus. Alle Fragen ließ sie hier und unterwegs unbeantwortet.

Im Elternhause angelangt, legte sie ernst und schweigsam ihre Kleider und ihren Schmuck beiseite, kleidete sich einfach an. Erst jetzt erzählte sie ihren Eltern mit heiligem Schauer: „Als ich die Schwelle des Salons überschritt, fiel mein Blick auf ein Bild des kreuztragenden Heilandes mit der Schulterwunde, aus dessen Auge mich ein herzdurchbohrender Blick getroffen hatte, der mit einem wunderbaren Gnadenlichte mein ganzes Innere erleuchtete und mir meinen gefährlichen Zustand zeigte. Ich fühlte in diesem Augenblicke so etwas, wie wenn ich vor einem schrecklichen Abgrund stünde." — Der Eindruck blieb in der Seele des Mädchens haften; sie wurde von diesem Ereignisse an immer ernster und eingezogener und beschloß ihr Leben als Braut Christi in einem Kloster.

Das Bild selbst, genannt die heilige Schulterwunde, ist noch heute zu sehen bei den Franziskanern in Graz über dem Tabernakel. Die ersten Besitzer hatten das Bild den Eltern der Tochter geschenkt. Die Tochter schenkte es nachher der Kirche.

Ist nicht Eitelkeit, Putz und Gefallsucht der erste Schritt zum Verderben so vieler Mädchen geworden? Wenn der Teufel eine Jungfrau fangen will, so zupft er sie zuerst am Kleide, das heißt, er verführt sie zuerst zum Kleiderhochmut oder zur Ausgelassenheit in der Kleidermode. So machen es auch die Helfershelfer des Verführers. Wie werden so oft arme Mädchen, Dienstboten mit dem Tand der Eitelkeit geblendet, umgarnt und ins Elend gestürzt!

Junges Mädchen laß dich warnen. Wie gut wäre es gerade auch in unsern Tagen, wenn so viele stolze Evastöchter das heilige Bild der Schulterwunde anschauen würden, um einzusehen, in welch traurigem Zustand sich ihre Seele befindet. Wenn sie erkennen würden, wie Kleiderhochmut und Ausgelassenheit in der Kleidermode dem göttlichen Heiland das Kreuz so schwer auf seine Schultern niederdrückten, daß Kleidersünden ganz besonders auch mitgeholfen haben an der Schulterwunde des göttlichen Kreuzträgers.

Edle Jungfrau, willst du nicht durch Wort und gutes Beispiel mithelfen, im Kampfe gegen die Kleidersünden? Denke an das Bild der heiligen Schulterwunde in Graz! C. M.

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortsetzung.)

Babenwohl hat eine riesige historische Vergangenheit durch den dortigen Tempelbau der Römer (es sind dort viele römische Antiquitäten gefunden worden, die alle im Museum sind). — Dort war auch die Kapelle des hl. Gallus und später bauten die Grafen von Montfort das Schloß.

Das Schloß ist in perfekt baulichem Zustande; es ist so viel Wiesboden vorhanden, daß man zwei Kühe halten kann.

Verehrtes Fräulein! Wenn es doch Gottes Wille wäre, daß Ihr Herr Bruder mir in dieser Angelegenheit helfen könnte! Es wäre mir so eine Last vom Herzen und ich habe schon so viel durchgemacht. — So schrieb die Dame am 5. März 1906.

*

Aus einem Artikel der Februar-Nummer 1930 der „Glocken von Mariastein" sei hier dem freundlichen Leser zur Orientierung Folgendes wiedergegeben:

„Babenwohl ist ein altberühmter Edelsitz und reicht mit seinem Ursprung bis ins 14. Jahrhundert hinauf. Eine alte Ueberlieferung bringt seinen Namen mit Babo oder Babolenus, einem Gefährten des hl. Gallus, in Beziehung. Es war immer Eigentum der Edlen Voralbergs und vererbte sich von einer adeligen Familie auf die andere. Im Jahre 1591 kam das Schlößchen an das Prämonstratenserkloster Weißenau bei Ravensburg. Von diesem erstand es das Kloster Mehrerau, das alte Benediktinerkloster, das seine Gründung unmittelbar auf den hl. Kolumban zurückführen konnte. — Als dann dieses Kloster aufgehoben wurde (1806/07), ging es 1833 an einen gewissen Plazidus Schilling über. Von diesem kaufte es im Jahre 1854 ein Baron Ernst von Pöllnitz, ließ es erweitern und fast völlig umbauen. — Von ihm ging es auf seine Tochter, die obgenannte Frau Adele Fitz-Gibbon über.

Abgesehen davon, daß der Sitz an einem landschaftlich schönen, aussichtsreichen Punkte liegt, hat der Ort auch eine kirchengeschichtliche Bedeutung. Denn, wo das Schlößchen Babenwohl steht, soll nach der Tradition, der die neueste historische Forschung recht gibt, die Mönchsniederlassung der hl. Kolumban und Gallus, der Apostel Allemanniens, während ihrer dreijährigen Anwesenheit in Bregenz (610—613) gewesen sein. — Und wo das Oekonomiegebäude steht, erhob sich einst durch Jahrhunderte ein den Bregenzern überaus teures, hochverehrtes Heiligtum, geweiht dem Gedächtnis der ersten christlichen Glaubensboten der Stadt und Umgebung von Bregenz: die Kirche zum Gallenstein. Durch Jahrhunderte wurde hier besonders das Andenken an den hl. Gallus in Ehren gehalten, bis vor etwa hundert Jahren durch Machtspruch einer pietätlosen Bureaukratie die Kirche dem Abbruch überantwortet und damit das Andenken an den Heiligen an dieser historischen Stätte größtenteils der Vergessenheit anheimgegeben wurde."

*

Am 9. Mai besichtigte Dr. Häusle das Schloß. Er war entzückt von der Lage: „Herrlich, herrlich!" Der ganze Bodensee bis Konstanz. Wasser auf dem Grund, elektrisches Licht an der Straße. Er schrieb an den Abt, daß die Angaben der Fitz-Gibbon stimmten, der Flächeninhalt 2½ Hektar. Das Angebot sei 100,000 Kronen und zwar 40,000 Kronen Schulden, Bank in Bregenz, 4 Prozent, — 10,000 Kronen Barzahlung und 50,000 Kronen Verzinsung. — Die Baronin wolle um jeden Preis verkaufen und habe erklärt, sie gehe noch 500 Pfund (à 25 Kronen) herab, so blieben nur noch 68,000 Kronen. Wenn man aber jetzt kaufe, so gehe die Baronin von 70,000 Kronen vielleicht auch auf 60,000 Kronen herab.

Wie freuten den Abt diese Nachrichten. Sofort telegraphierte er nach Feldkirch, wann Dr. Häusle zu treffen und die Gräfin zu sprechen sei. Frl. Anna Häusle teilte ihm telegraphisch und brieflich mit, daß ihr Bruder am 17. März von Wien nach Feldkirch zurückkehren und sicher bis 22. oder 23. März bleiben werde. Der vielbeschäftigte Mann hielt sich selten zu Hause auf. Die Gräfin aber sei immer zu treffen, nur möge man ihr durch eine Karte den Besuch anzeigen. In der Verkaufsangelegenheit habe sie kürzlich den Dr. Häusle sprechen wollen, er war aber bereits verreist. Sie erklärte, daß sie die Ausgrabungen der alten römischen, wie es scheint, noch vielfach vorhandenen Schätze eingestellt habe, da das Anwesen so an Wert verliere. (Das war freilich insofern unrichtig, als nicht sie, sondern der Historische Verein Vorarlbergs die Ausgrabungen vornahm und nach vollständiger Ausbeute die Ausgrabungen einstellte.) Am 20. März kehrte dann Dr. Häusle nach Hause zurück und verständigte den Abt und beide besichtigten dann das Schloß Babenwohl und besprachen sich mit der Gräfin.

Ende März besichtigte P. Athanas in Begleitung eines Mitbruders Babenwohl. Die Gräfin schrieb tags darauf dem Abte, die beiden Herren seien sehr gütig und liebenswürdig gewesen, aber der gute P. Oekonom könnte schon tüchtig handeln. Das verstehe er aus dem ff. Sie versprach die Photographien von Babenwohl zu senden.

Die beiden Mariasteiner Herren waren ihrerseits aber auch nicht unzufrieden und berichteten auf ihrer Heimreise dem hochwst. Gnädigen Herrn, der damals gerade in Rapperswil krank darniederlag, über das Schlößchen Babenwohl und waren der Ansicht, daß sich in absehbarer Zeit schwerlich ein schöneres und günstigeres Objekt finden lassen werde. Auch den Herren in Mariastein und den Expositi gaben die beiden Bescheid über Babenwohl. Diese ihrerseits wünschten sich einige Photographien, um sich so wenigstens ein Bild von dem fraglichen Objekt machen zu können. Was jedoch den Verkauf in Dürrnberg betraf, hatte man da und dort noch Zweifel, die jedoch durch den Gnädigen Herrn bereits gelöst, aber den Expositi noch nicht mitgeteilt worden waren. Von einem Rückkauf durch die Ligorianer war ja keine Rede mehr, weil diese froh genug waren, den Komplex losgeschlagen zu haben. Auch wurde gewünscht, man möchte sich durch sachverständigen, vertrauenswürdigen Laien im Stillen erkundigen, warum eigentlich die Gräfin das Babenwohl unter allen Umständen verkaufen wolle, und schließlich erging an alle Expositi ein Zirkular betreffend den eventuellen Kauf des Schlößchens und sämtliche Expositi schrieben ein „Ja" darunter und ein Gefühl der Freude erfüllte die Confratres in der Schweiz, da ihre Mitbrüder nun so nahe an die Schweizergrenze rücken sollten.

„Es ist mir heute," schrieb der Abt am 9. April 1906 an die Confratres in Mariastein, „das erfreuliche Zeugnis der schönsten Eintracht unserer Mitbrüder in die Hand gekommen, wo es gilt, das Wohl und den Fortbestand unserer Klostergemeinschaft zu sichern. Es hat mich wahrhaft gefreut, denn auf solchem Boden der Einheit läßt sich nicht nur ein menschliches Unternehmen solid ausführen, sondern es muß sich damit auch gewiß der Segen Gottes verbinden. Diese Angelegenheit ist jedoch von so weittragender Bedeutung, daß wir nur mit größter Umsicht und Vorsicht zu Werke gehen wollen. Bis jetzt fehlt es nicht an vielseitiger Orientie-

rung und scheint das Ergebnis der Nachforschungen so günstig zu sein, daß es in aller Herzen aufrichtige Begeisterung erweckt hat. Allein, bei ruhiger Erwägung des Projektes drängt sich mir doch eine Reihe von Fragen und Bedenken auf, die bis jetzt ungelöst sind und nun eine zuverlässige Beantwortung finden müssen; vor allem wollen wir jeden Schein vermeiden, als ob wir mit beiden Händen das Angebot „Babenwohl" ergreifen, weil die welterfahrene Besitzerin aus dieser Beobachtung Kapital schlagen könnte, zu unserem Schaden und Nachteil. Kühle Reserve wird auch hier nur Gewinn sein. Sodann fehlt uns noch die nähere Information über Umlagen und Abgaben, welche nach den eingezogenen Erkundigungen in Bregenz, wie in andern vorarlbergischen Grenzorten nicht unbeträchtlich sein sollen. Es wäre des Zuwartens auch wert, wenn man mit Sicherheit eruieren könnte, ob die jetzige Besitzerin in finanzieller Notlage fast notgedrungen verkaufen müßte und ob wir keinen Konkurrenten zu befürchten haben, der auf dieses „Hunderttausend-Kronen-Besitztum" ein Auge geworfen hat. Ferner scheint mir die Forderung der Verkäuferin in Rücksicht auf die Anzahlungssumme so elastisch und wechselnd, daß dieses Verfahren mir nachträglich nicht gerade den Eindruck eines ganz soliden Geschäftsgebahrens erweckt hat und gerade darin finde ich fast eine Bestätigung der Vermutung, daß die Frau infolge finanzieller Mißverhältnisse eigentlich zum Verkaufe sich gezwungen fühlt. —

Ich will Ihnen auch folgendes Bedenken nicht vorenthalten. Die Zukunft der Klöster in Oesterreich ist nach kompetenten Urteilen keineswegs rosig; schwere Stürme stehen bevor und ein möglicher Kulturkampf würde hier viel radikaler sich abwickeln als in Frankreich. Flößt dieser Umstand schon den festgesessenen Klöstern mit ruhmwürdiger Vergangenheit und Tradition schwere Besorgnis ein, so können wir doch die Frage nicht von der Hand weisen, was dann mit den zugewanderten schutzlosen Klöstern geschehen wird, wie gerade unser Kloster eben eines ist?

Gründliche Kenner österreichischer Verhältnisse, die uns aufrichtiges Wohlwollen entgegenbringen, könnten es daher nicht recht verstehen, wenn wir ein so kostspieliges Eigentum und damit auch ein so großes Risiko übernehmen würden. Der einsichtige Rat lautet daher dahin, ein geeignetes Domizil nur pachtweise zu übernehmen, und unterdessen in beharrlicher Geduld unsere Finanzmittel zu stärken und zu vermehren suchen und so sich dann in absehbarer Zeit, im Verlauf der nächsten Jahre die politische Lage und Gärung etwas abgeklärt hat, auf Grund eines sich bei der Pacht reservierten Verkaufsrechtes das Objekt käuflich zu erwerben, wenn Gebäulichkeit und Lage sich allgemein als befriedigend aufweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Wallfahrts-Chronik

7. Juli: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Weilheim (Baden). 9 Uhr: hl. Messe und Predigt.
8. Juli: Pilgergruppe von Uffholz (Elsaß).
9. Juli: Mütterverein von Mellingen mit hl. Messe und Ansprache. Wallfahrt des Sanatoriums in Luppach.

11. Juli: Arbeiterinnenverein Muri.

12. Juli: Wallfahrt der Musik St. Josef in Kolmar und des Kirchenchores Grenchen. Letzterer brachte ein herrliches Sakramentslied zum Vortrag.

13. Juli: Wallfahrt der Arbeiterinnen von Isenheim (Elsaß) und der Frauen und Jungfrauen von Eschenbach (Luzern). 2 Uhr: Predigt und Segen in der Gnadenkapelle.

16. Juli: Wallfahrt des Müttervereins Göslikon-Fischbach mit hl. Messe und Ansprache und der Jungfrauenkongregation von Uffhusen.

19. Juli: Wallfahrt des Müttervereins von Wallbach (Baden) mit Andacht in der Gnadenkapelle.

21. Juli: Wallfahrt des Kirchenchores von Montignez mit Singmesse in der Gnadenkapelle. Pilgergruppe von Mettau mit hl. Messe in der Gnadenkapelle. Wallfahrt des Müttervereins Zuchwil mit Ansprache und Andacht in der Gnadenkapelle. Groupe Noéliste von Mülhausen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle und Segensandacht am Nachmittag.

22. Juli: Pilgergruppe von Lutterbach (Elsaß) mit hl. Messe um 9 Uhr.

26. Juli: Der Pilgerzug von Gutach in Baden ist wegen der finanziellen Krisis abgesagt worden. Wallfahrt der Orchestersektion von St. Stephan in Mülhausen und des Müttervereins von Obergösgen, des Männerchors Ungersheim (Elsaß) und der Pfarreiwallfahrt von Winkel.

2. Aug.: Wallfahrt der Musik von Richwiller und der Marienvereine von Ober-Haslach und Molsheim (Elsaß).

3. Aug.: Wallfahrt des Müttervereins von Badisch-Laufenburg.

4. Aug.: Wallfahrt der Frauen von Wölflinswil.

6. Aug.: Wallfahrt der Pfarrei Dollern.

8. Aug.: Pilgergruppe von Kolmar.

9. Aug.: Wallfahrt des Kirchenchors von Cernay, der das Hochamt sang, des Kirchenchores von Schänis und des Marienvereins von Mollau.

10. Aug.: Wallfahrt der Altardiener von Isenheim und Gebweiler.

11. Aug.: Wallfahrt des Frauenvereins von Oeschgen mit Ansprache.

15. Aug.: An Maria Himmelfahrt war furchtbares Regenwetter, aber gegen alles Erwarten pilgerten doch zirka 3000 Menschen zur Mutter im Stein. Die Kirche war fast angefüllt, aber die Leute brachten mit ihren Schirmen so viel Wasser in die Kirche, daß die Volksmenge förmlich im Wasser drinnen stand, es war eine richtige Ueberschwemmung. Alle Hotels waren angefüllt.

16. Aug.: Wallfahrt des Kirchenchores von Elsenheim. Nachmittags halb 2 Uhr der Jungfrauenkongregation von Lenzburg mit Ansprache in der Gnadenkapelle.

20. Aug.: Pilgergruppe aus Luppach.

23. Aug.: Der Kirchenchor von Thann sang das Hochamt. Ferner wallfahrteten der Kirchenchor von Delle und Bollwiler hierher und der Mütterverein von Seewen.

25. Aug.: Elsässer-Pilgerzug, über den an anderer Stelle schon geschrieben wurde.

27. Aug.: Wallfahrt des Marienvereins von Hermetschwil.

30. Aug.: Wallfahrt des Marienvereins der Antoniuskirche in Basel mit Generalkommunion um 8 Uhr und Andacht um halb 2 Uhr und des Müttervereins der Marienkirche in Basel mit Ansprache u. Andacht um 2 Uhr in der Basilika.